

Glück gehabt!

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger und liebe Gäste

Ganz herzlichen Dank für Ihr Kommen und Ihre Aufmerksamkeit. Speziell möchte ich mich beim Verkehrsverein für die Einladung zur Festansprache bedanken. Das brauchte sicher viel Mut, so einen neuen Neuzuzüger für die beinahe wichtigste Rede des Jahres auf diesem Platz anzufragen. Ob das Glück war, wird sich in den nächsten Stunden weisen ...

Meine Damen und Herren: Wir haben Glück gehabt! Dies mein Titel heute und ich möchte Sie mitnehmen auf eine kleine Geschichtsreise. Die Rütliwiese und den Wilhelm lassen wir dabei aus. Das kennen Sie alle. Wir hatten schon sehr viel früher Glück gehabt.

Vor 70'000 Jahren war der Homo sapiens – also unsere Vorfahren – ein unbedeutendes Tier, das in einer abgelegenen Ecke in Afrika lebte. Zu dieser Zeit lebten mindestens 6 weitere Menschenarten auf unserem Planeten. Im Gegensatz zu allen anderen Lebewesen entschied sich der Homo sapiens aber damals, auf die Karte Gehirn statt Muskelkraft zu setzen. Dies hatte Konsequenzen. Das Gewicht des gross gewordenen Kopfes verlangte nach einem aufrechten Gang, einem steifen Hals und schmalen Hüften. Die Vorderläufe wurden dadurch für anderes frei. Die nun verhältnismässig sehr früh geborenen Kinder (grosser Kopf, schmale Hüften), quasi Frühgeburten, überlebten nur, wenn die Mütter es schafften, ein soziales Umfeld zu schaffen, das ihnen über die entbehrungsreiche Zeit der Schwangerschaft und dem Aufziehen der Neugeborenen half.

Wie wir wissen, setzte sich dieses Konzept durch. Als sich die letzte andere Menschenart, der Neandertaler, von dieser Welt verabschiedete, war der Homo sapiens längst nach Europa aufgebrochen. Vor 45'000 Jahren, so nimmt man an, kamen die ersten unserer Vorfahren an. Welch ein Glück, dass wir keine Neandertaler waren.

Als Jäger und Sammler von Beeren, Früchten oder anderem Essbaren schlugen wir uns durchs Leben. Ca. 6 Stunden war der Tagesaufwand für Nahrung und andere Arbeiten. Diese Unbekümmertheit borg aber Risiken und war uns nicht eigen. Beispielsweise Dürren oder Überschwemmungen bedrohten die Existenz. So kam es zur nächsten Revolution.

Vor 11'500 Jahren entwickelte der Homo sapiens ein neues Lebenskonzept und liess sich nieder. Die Landwirtschaft war erfunden. Wie jede Neuerung hatte auch diese ihre Tücken. Für die beabsichtigte Ernährungssicherheit durch Vorräte musste nun das Doppelte gearbeitet werden und plötzlich sah man sich konfrontiert mit neuen Krankheiten und Schädlingen. Die einfachen Hütten verfügten noch über keine Duschen oder Closomat.

Wir sind aber nicht nur erfinderisch, sondern auch hartnäckig. Engagement und Offenheit für Veränderungen zahlten sich schon damals aus. Der Lohn für die neue Sesshaftigkeit war nach den Anfangsschwierigkeiten längeres Leben und geringere Sterblichkeit von Kindern. Die Vermehrung begann exponentiell. Waren wir bis vor

wenigen tausend Jahren nie mehr als 5-10 Millionen unsere Art, zählen wir heute bald 8 Milliarden.

Sehr interessant finde ich einen sozialen Effekt der Evolution. Wussten Sie, dass wir historisch gesehen immer in Gruppen von nie mehr als 100-150 Artgenossen lebten? Mehr war ohne Smartphone und Internet quasi nicht zu handeln. Wurden es mehr, spaltete sich die Gruppe in mehrere auf. Zentrales Element des Zusammengehörigkeitsgefühls war der Klatsch und Tratsch. So wurden Informationen und mehr ausgetauscht. Schämen Sie sich also nicht, wenn Sie sich für diese Art von News interessieren. Es ist uns vererbt und hat auch heute seine Funktion.

Um grössere Gruppen zusammenzuhalten, mussten also neue Lösungen entwickelt werden. Es entstanden u.a. Religionen und Staaten. Auch Mythen und Legenden gehören dazu. In der Neuzeit übernahmen zusätzlich grosse Firmen oder zum Beispiel der Fussball eine Rolle. Obwohl ich einen wildfremden Menschen überhaupt nicht kenne, fühle ich mich mit ihm verbunden, wenn er in der gleichen Firma arbeitet oder für den gleichen Sportklub fant. Oder wenn er auch Schweizer Bürger ist. Sogar noch von Berbu. Entscheidend für unser Glück aber ist das nahe Umfeld. Also Familie, Freunde und Bekannte. Sie wissen jetzt warum. Wir nennen dies Freundeskreis oder unsere Wurzeln.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts startete die erste industrielle Revolution. Ohne Sie damit auch noch zu langweilen, möchte ich nur darauf hinweisen, dass diese Entwicklung in Europa startete und vor allem hier und in den USA stattfand. Ich würde meinen, ein weiterer Glücksfall für uns Anwesende.

Dass ich sogar in der Schweiz leben darf, empfinde ich als Höhepunkt des Glücks. Ein künstlich von Menschen geschaffenes Gebiet mit relativ langer Geschichte und daher auf einem hohen Entwicklungsstand. Ich habe privat und beruflich viele Länder kennen gelernt und kann Ihnen versichern: Wir sind durchgehend auf einem sehr hohen Niveau.

Auch die alten Eidgenossen mussten ihren Platz in der Welt zuerst finden. Als erfolgreiche Krieger behaupteten sie sich meistens gegen Eindringlinge. Als sie dann auf den Geschmack kamen und sogar kriegerisch bis Mailand vordrangen, bestand die Gefahr der Selbstüberschätzung. Dort wurden ihnen aber die Grenzen aufgezeigt und sie wurden glücklicherweise zurückgedrängt. Schuster bleib bei deinen Leisten, war wohl die Erkenntnis. Nicht auszudenken, wenn wir uns heute auch noch um den Mailänder Abfall kümmern müssten.

Frage an alle: Wie heisst die Hauptstadt der Schweiz? Die Bundeshauptstadt?

Antwort: Wir haben keine! In der Verfassung ist absichtlich nichts erwähnt. In Bern sind lediglich Regierung und Parlament beheimatet. Bern ist damit Bundessitz.

Bescheidenheit, Rücksichtnahme und der Abwehrreflex gegen Machtzentren sind uns eigen und historisch tief verwurzelt. Ein weiteres Beispiel: Der Sonderbundskrieg von 1847 war ein eigentlicher Bürgerkrieg. Normalerweise sind Bürgerkriege sehr blutig und hinterlassen Hass über Generationen. Nicht so in der Schweiz. General Dufour gab die Devise aus: „Wir müssen aus diesem Kampf nicht nur siegreich, sondern auch ohne Vorwurf hervorgehen.“ Es starben in diesem letzten Krieg auf Schweizer Boden

nur 150 Menschen. Die Besiegten wurden in der heute gültigen Verfassung von 1848 gleichberechtigt behandelt.

Was will ich mit dieser Zeitreise sagen?

Ich habe versucht aufzuzeigen, dass das besprochene Glück, also nicht das Zufallsglück, nicht nur etwas Zufälliges oder gar einfach Gegebenes ist. Mein Startkapital an Glück ist der Zufall, wo und in welcher Zeit ich geboren bin. Meine Damen und Herren, da haben wir alle sehr viel Glück gehabt! Danach liegt es aber an uns selbst. Je kleiner die Gruppe ist, umso mehr kann ich beeinflussen. Über Trump oder die EU zu wettern ist unterhaltsam, aber ohne Wirkung auf mein Glück. Dagegen kann ich mein persönliches Glück sehr wohl beeinflussen. Ebenso habe ich eine grosse Wirkung auf meine Familie, Freunde, Bekannten oder Nachbarn. Danach dünnt es langsam, aber sicher aus.

Ohne die Arbeit in Vereinen, politischen Organen oder Kirchen funktioniert die Gemeinde nicht lange. Denken Sie an die Klatsch-und-Tratsch-Gruppe von 100 Personen. Zumindest leidet die Lebensqualität und damit das, was zum Glücksempfinden dazugehört. Auch die Schweizer Grenze und was sich darin abspielt ist nicht unverrückbar. Beispielsweise erleben wir momentan eine Verwischung der bisher bekannten kulturellen Grenzen und dies in einer Geschwindigkeit, die sich der Homo sapiens vor 40'000 Jahren nicht vorzustellen gewagt hätte. Die einen mögen das als Bereicherung und andere als Bedrohung sehen. Eine Auswirkung auf das Glücksempfinden ist auf jeden Fall vorhanden.

Verehrte Damen und Herren, ich muss Ihnen leider sagen: Es gibt keinen Anspruch auf Glück. Glück ist flüchtig und muss erkämpft und erarbeitet werden. In der Geschichte der Eidgenossenschaft hat man sehr viel, hart und geschickt am Glück gearbeitet. Nehmen Sie die phänomenale Lebensqualität in Berbu also nicht als selbstverständlich oder unantastbar und bitte helfen Sie mit, diese zu erhalten.

Heute aber, heute geniessen Sie und sagen «Glück gehabt!»

Stephan Läubli